



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das mittelalterliche Westfalen

Fricke, Wilhelm

Minden i. Westf., 1890

Sprache, Vers und Spruch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77724)

VI.

Sprache, Vers und Spruch.

Die Sprache Westfalens bildet eine der Hauptäste am großen Baum des Niederdeutschen. Sie steht in ihrer Eigentümlichkeit gewissermaßen in der Mitte der östlichen und westlichen Seite des Gesamtverbandes und vereinigt Mecklenburg und Pommern mit Holland und Nordbelgien. In Westfalen sind die meisten Vokale Doppelaute. Ao, Da, Je, De, Zu und noch andere Verbindungen treten auf und zwar in den verschiedenen Gegenden verschieden.

Diese Trübung des Vokals ist in einigen Bezirken kaum in der Schrift wieder zu geben. Aus dem E wird ein Je (Jeserl); aus dem O im Münsterschen ein ao (Jaohr), ein oa nach dem Ravensbergischen (ein oal Mann). Mehr nach dem Westen der Provinz herrscht im Allgemeinen ein Verkürzen der Vokale vor, aus „swart“ wird „swatt“, aus „Hart“ — „Hatt“, aus dem heww — heff. Das sch wird fast immer ein st — frisk; das h ein tk — Rättken; das ff ein t — Water; das z ein t — Tange; das f ein p — laupen, ebenso das ff — dräpen. Interessant ist das Zusammenziehen der Eigennamen: Aus Gütersloh macht man Gütserl, aus Dortmund Dörtm.

Wir müssen uns hierauf beschränken und behalten uns vor,

auf Sprache und Volkslied Westfalens in einer besonderen Arbeit näher einzugehen.

Eine der ältesten sächsischen Sprachproben ist das angebliche Gelübde eines Sachsen, das auf Pergament in Goslar aufbewahrt wird und lautet:

„Helli krotti Woudena ilp oßk un oßen Pana Wetachin
oß kelte of ten aiskena Karel, vi ten slaktenera! If kitt ti in
ur un two scapa un tet rof, if slakte ti all franke up tinen
hiliken Aris berka.“

In der Freckenhorster Heberolle aus dem 10. Jahrhundert, in welcher die Zehnten aufgezählt werden, heißt es: „Emmo an themo selvon thorpa sehs Muddi rokkon; Ibico an themo selvon thorpa en gerstin malt gimalon; Makko an themo selvon thorpa tuentich muddi gerston.“

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts fing man an, sich in den Urkunden statt der lateinischen der deutschen Sprache zu bedienen. In einem Schriftstücke vom Jahre 1259 schrieb man:

„Wy raetlude un gemeyne bur to Soest wy begeret kundig to wesene dat wy umme ere willen unses stades un umme gemene nuet un vordel unse tail unser ratlude hebbet gemyntet.“

Hundert Jahre später heißt es in einem Urteilspruche:

„Ich Hermann von deme Kalenberge, riddere*), unde Herman de Marscalc, Knecht, don kunt allin Luden die dissin bref sen oder horen lesen, dat wi gekoren unde sunderliken gebeden wordin.“

Den Statuten von Bocholt wurde das Veralein angehängt:

In den jaere cristi des groten heren,
Viertienhundert een vnde tachentich, gode to eeren,
Synt dese satinghen ghesat by een,
To gelaeten van allen ynd ghemeen.

*) Bezeichnend ist der weiche Auslaut, der auch vorkommt in Gffene — Gffen, redende — reden, unde — und.

In einem Schöffebuche Herfords aus dem 14. Jahrhundert wird gesagt: „Darna trede he uppe den stapel unne richte alle Mannes klaghe alze de Dyngplichten delet dat recht sy. Konde men aver rechtes dar nicht vordreghen de Gogreve nach sin ghoding ut legghen over verteyn nacht un laden de sake wolden uppe de wellen vor der renneporten, kunde men id dar nicht ghescheden, de Gogreve legghen en godyngh over vertennacht dat men kome vor de banc to hervorde unn richte dat alze de schepene delet dat recht sy.“

Um dieselbe Zeit heißt in einem Sittenbüchlein:

„Du shalt nicht drinken mid eyner hand also eyn vorman, de den wagen smeret, du shalt nicht pusten in den becker also de kok in de kolen, du shalt nich drinke, de wile du spise in dem munde hest, alze eyn rind, du schalt nich over den becker starten alze eyne kau, du shalt nicht lude drinken also eyne osse, du schalt nicht clucken mid dem halse alze eyn perd, du schalt nicht spreken over den becker alze en vordrunken werd, du schalt nicht to deger ut supen also eyn koster, du schalt nicht na likemulen also eyn bose piper.“

Mit der Schriftsprache unseres niederdeutschen Dialektes steht es noch im weiten Felde. Auch in Westfalen schillert es in allen Farben. Wir wollen uns nicht über die Unterschiede der Dialekte verbreiten, da uns dies zu weit abführen würde; einige Beispiele aber mögen sie darthun.

Havensberg.

Wo Knäufken sind de düeget, da gift' auf Müens de se müeget.

He quam vam Beard up'n Jesel.

Dat Heamb is mi neiger asse Kock.

Wer gaub smeert, de gaub föhrt.

Minden.

Meume, wat is de Welt grot, säe de Jung, do kef he achtern Bachhus awern Tuun.

De Buur wert old un gris un doch nich klaut un wies.
Wenn't kummt, dann kummt et up'n Haup, seggt de Snider,
do kreeg hei twei Nachtmüffen tau maken.

Osnabrück:

De Buer hadde Järwten planted. He liehnde sich up den
Plänter, keik de Niigen bilanges un sä: „Kuomt se, so kuomt se
nich; kuomt se nich, so knomt se.“ Wat meende he daormet?

Soest bis Dortmund.

Wenn men Auten smuiten well, mag't lichte, dat men' Snüppel
finnet.

Et giet Lüe, de kömmt nit satt weren.

Em was to Mote as eenem, de ut'm Gefängnis entloten wet.

So lange du noch spiggst, blüft du noch fucht.

Et gong öwer Siegen, Lüene un Bieken.

Du weist, eck sin en oallen Prüß,

De Hoar sind mi all lange gries;

Doch puppert noch in't Hiärt mi mehr,

Wenn eck van uffem Küönnink höer.

Im Fräujohr un tau Härstfestid

In Sunnenschien un Klägen,

Büel dusend Büegel kommt dohiär

Un singt van Glück un Siägen.

Münster.

Wenn man so süht, wu hütigen Dages de Blagen in de Klär-
spelscholen alle öwer eenen Deesten trocken wärt, dann kuemmt eenen
de Thräönen in de Augen.

De eene Junge glick den annern up't Haor. Wu waor dat
anners in de aolle däftige Tied!

Arnsberg.

De Briet wärt haiter opgast, ärr'e giäten wärt.

Minmal is alle Dage nit.

Wo me met umme gait, dat eäme na stait.

Wenden wir uns jetzt zu den charakteristischen Redens-
arten Westfalens. Geht es mit einem zu Ende, so heißt es:
He geit in de Neutwen, he is säge*), he rükt na'er Schuten

*) Angels. faeg, dem Tode nahe sein. Ein Kind, was zwischen
den Augen blau ist, ist säge; auch das mit abstehenden Ohren. Böse

(Schuppen), klaufe Rinner wert nich old. — Vom Geizigen sagt man: He is hartliwig, De Hanne stah em na Geld, Hopedods lewt lange, He let sich'n Bietsbaunstock op'n Kopp schärpen oder He let sich'n Worm uter Näsen tein (trecken), Dat Hart blodde em. Der Wohlhabende het sin Schape im Drögen, oder he het wat inner Meelf to brocken, vör'n Dumen to schuwen, Heu up'r Bühnen, he het Geld as Dreck.

Unehelich Geborene sind achtern Tuun funnen oder Van der Kar fallen, Im Häcksel verdrunken.

Vom Einfältigen und Bösen sagt man: Koen Bart, Düwels Bart, He is noch nich dröge achtern Ohren, Di brukt man nich to weigen, He dögt inner Wulle nich, Et is'n Gössel van Deern, He is'n Düwel ut'm Lanister sprungen oder van der Karen fallen, He is de unrechte Geitling, He is'n Herrgottsfusen, Et is'n Rücken, He is anner irsten Leige nich borssen, Et is noch veel Kalwfleisch dran, He weet van keen Tuten un Blofen, He hört de Fleue hausten, He het'n Wurd assen Linnenkrämer, Du büst belämmert, Up'r Biesterbahn, He fällt met der Dör in't Hus, Bi em is 'ne Schruwe loß.

Der Betrunkene is granatenbull, störtedick, het natte Feute, süht den Himmel vörn Dudelsack an, het 'ne dröge Leyer, drunken Mund spreckt Hartens Grund.

Der Urrat wittert: Rückt Müse, Em geiht en Vocht an, lustert up, He merkt den Bra'en, rückt Lunte, fängt Wind.

Bei Beteuerung sagt man: He swor Steen un Been drup*),

Zeichen sind: Wenn ein Huhn einen Strohhalm über dem Schwanze trägt, der Maulwurf im Hause wühlt, die Hausuhr stehn bleibt, eine bestimmte Topfpflanze welkt, Spinner Sonnabend den Flachs rein abgesponnen haben, die Pferde mit den Ohren klappen.

*) Die Germanen warfen zur Bekräftigung des Eides Steine ins Wasser, später legte man die Hand auf Reliquien (Wein). De Rawen bringt et an den Dag und em fret' de Rawen — erinnern an die Raben Odins, Hugin und Munin, ferner an die Raben, welche die Opfersteine des Göttervaters umschwärmten.

He smit et wit weg, So klar as de Sünn, Dat is so seker as
twei mol twei veir sünt, Du magst et mi glöwen or nich, Düt
kann men met'n Holschen fäulen, We de Woehrheet seggt, kann
nich herbergen.

Ueber selten eintreffende, unbedeutende oder verwickelte An-
gelegenheiten sagt der Westfale: Dat sind Ringelduiven, Et is
'ne vertrackte Sake, Dat hölt von twelf bis Middag, Dat sind
Nägel ohne Köppe, Da is mi to dümme to, Ich hewtu mi beküren
laten, Da het he'n Slag to, Bodder bi de Fiske, Dat is'n Hack-
mack, Dat is'n Windei, Dat sind Faren, För'n Appel un Ei
kopen, De Knüppel liggt bim Rüen, Vat't fusen, He het'n Klöß-
ken am Been, Et is 'ne klaterige Sake, Dat geit öwer de Körwe,
Dat will wi verhackstücken or beslapen.

Verschwenderische oder Leichtfertige werden bezeichnet: He
het de lichte Buxen an, Se is rive, Se is 'ne Angeltrine, Se
is'n Rücken, Se is'n Göffel, So eener mot noch jung wern, Et
is 'ne Flamme, Jackschörte, He kann sin Welbage nich bärigen,
De un de Dütwel sind in eener Nacht jung worn, Het kift so
kewig ut'n Dgen, Et is 'ne lütke Krotte*).

*) Der Ausdruck „Krottentüg“, unartigen Kindern nach dem
Bergischen hin zugerufen, erinnert an den sagenhaften Krodo, dessen
Gözenbild auf Hohensyburg gestanden haben soll. Stangefol beschreibt
ein Bild von ihm in seinen Annalen genau: „Selbyges Bild war
einem Mähder gleich bekleidet, mit einer Schnur umgürtet, hat in
der rechten Hand ein Faß voll Rosen, in der Linken, so ausgestreckt
in die Höhe, ein Wagenrad, stand mit großen rawen Haaren am
bloßen Kopf mit bloßen Füßen auf einer Seulen und einem rauhen
scharffeckigen Fisch, genannt perca, eine Bärffe, und war die Brust
ihm offen.“ Es wäre demnach der Ausdruck „Krottentüg“ wiederum
ein Beweis, daß später alles Heidnische im schlimmen Sinne gefaßt
wurde. Man sagt auch wohl „dat Ostüg“, welches Wort auf die
Asen zurückzuführen ist. „De Asen treckt,“ sagt man aber wohl,
wenn man im Dämmerstündchen ein eigenartiges Wehen empfindet,
als würde man von einer andern Welt berührt; auch spricht man

Von dem, der geradeaus ist, heißt es: He sett em den Stohl vör de Dör, He is grad dör, He seggt et em placks vörn Kopp, He is grow as Baunenstro or Bökenholt, He slät drop assen Hesse, He is drihörig. Von der Frau heißt es: Se het de Büxen an, Se is mit de Göße utbrot, Se süht ut as'n Pöttken vull Düwels, Se kann keene 5 tellen. Unter den alten Redensarten heben wir hervor: Wenn de Junge nich smitt un de Rüe nich bitt, döget se beide nit. Of rik of arm Moderschot is warm. 'n drunken Mund spreckt van Hartensgrund. 'n Dörschlag un 'ne Riwe, de sind nich gaud bim Wiwe. Wo de Düwel nich sülwst henkümt, schickt he 'n old Wiw. En Boß ohne Rücke, dat is 'n Glücke. We sin Geld will verstuwen, mot et leggen an Zemmen un Duwen. Lang und schlant het keenen Gang, kort und dick het keen Geschick. Wenn de Hahn upn Meßstall ist, freit hei. We vorwärts will, mot den Dumen stief holn. Wohrheit un Fett swimmt bowen. Sülwst gespunnen, sülwst gemacht, is de beste Burendracht. Allens het sin Tid, blos dat Fleufangen nich. Beter 'n Sack vull Fleue verwahren as 'ne junge Deern. We öwer den Rügen komen is, kümt of öwern Stert. Man mot en Perd nich achtern Plaug spannen. Wennt opn Paster veent, drüppelt of opn Köster. Wat mier wert is as 'ne Lus, mot man bringen to Hus. Rinner von Willen sind öwel to stillen. Dat Enne drägt de Last. De't irste kümt, mahlt an't irste. We jung föhrt, mot old gon. Gesolten Braut maft de Backen raut. De Meßfahl is vör Burem de beste Goldkule. De Deern het nix asse de Klatern (Kladden) up'n Riwe. Wat'n in Riwe het, is am sekersten upbewahrt. Wenn de Planke en Lock het, so krupt de Göße dör. Dat wull en schwor Stück Arbeit sin, säe de Boek, do schull he lammen. So as de Wind weihst, brusen de Böm. Anorneren un Kümme-

dann: „Mi was so äsig to Maut.“ So spielen auch noch heute unbewußt im Volke die Aßen ihre Rolle weiter. Ja, man wird versucht, den Namen Osning auf sie zurückzuleiten.

deren is nich Allermanns Sake. Et ging em uten Fissen. Still
äwerall, ick schriw min Nam. Et giwt nin Hüskén, et hät sin
Krüsken. De wisen Höner leggt auk mal in de Nieteln. Wat
nix is, kann wat wern. Stöhnen es halwe Arbeit. God stürt
de Böme, dat se nich in'n Heamel wasset. Ordnung regeert de
Welt un de Knüppel de Lüe. Starw no nich, ick will Hatwer
seien, seggt de Buuer to sin Perd, da woll et verhungern. De
Kohl, de saken upwarnt wert, de wert tauleht suer. Flic de
Bür! röpt de Wachtel. Get di satt un hol di glatt. Ick hew
keen Eid, sag de Foss, do quam de Jäger. Erst licken un
flabben, dann hauen un krabben. En old Kettel mot of puht
wern, sag de ole Fru, do frigge se 'n jungen Mann. He het
'n Krull in Stert. He het 'n gode Achterdür. Kuf dran, sag
de Buur, un slog em op de Näs'. He wasset na'n Grunne,
as'n Kohsteert. Kinnerhand is licht füllt. Linker Hand kümmt
von Harten. Ick schäm mi, sag de Deern, un hol en Tweerns-
fan vör't Gesichte. 'n Hüskén kleen un alleen. Wo de Tuun
am siegsten is, stigt jeder drawer. Fett flütt baben, wenn't of
van'n Hunne is. Je mihr man den Dreck trett, je südder flüht
hei. Wo Abaren sind, dor sind of Poggen. Do is keen Hus
so dichte, wo nich en Wind dör weiht. Jeder fate sick an sine
Näsen, dann hett hei Flesk. Wenn et Brei räget, fählt de Lipel.
Jeder wat hei mag, seggt de Jung, Vader ät' ji de Urffen, ick
will dat Speck äten. De erste Not is de grötste, säe de Fru, do
schlog sei den Backetrog 'twei un makbe dat Sürwater dormit
warm. Nieke Lü ehr Krankheit un armer Lü Pankofen rüht
wit. Wenn de Not grot is, dann söcht man dat Füer in de
Asken. En beten schew, het Gott lew. Keerl, segg de Wahr-
heet, sag de Affot, dat Leigen will ick wall besorgen. Nich um
'ne Million, sag de Bur, awer beit es. Et kümmt doch döreen,
sag de Bur, do at he Haring un Hanig. För Geld is allens
to kriegen, sag de Bur, da slog en sin rife Fru. Schad um den
schönen Dost, sag de Bur, da drunk he Water. Ick will keenen

Mann, se böget altohope nix, sag de ole Zuffer. De Kläufere givt na, sag de Ofse, do trock he an. Seß Dopen sind tom Düwel, sag de Köster, do hadde he twei Daler verloren. Wenn min Hals doch so lang wör assen Dackrinne, sag de Süper. Wenn ick't grote Loos gewünne, sag de Junge, dann heude ick de Swine to Pere. Wenn de Swine satt sin, kehrt se'n Trog um. Alle Backsels un Brausels gerot nich. Et is 'ne unbännig gesunne Tid, sag de Astefer tom Dokter. Ick mot Hülpe hebben, sag de Bur, Junge, hol Brannewin. Mein Jung fall Aftat wern, sag de Bur, denn he versteiht dat Leigen. Aller Anfang is schwor, sag de Bur, da wull he de Koh bi'n Stert in Stall trecken. Licken kannst du mi, sag de Bur to sinen Ofsen, awer mit de Hörn bliw ut miner Büxen. Bur is Bur, Schelm von Natur. De de Dgen nich opdeiht, mot'n Büdel opdohn. De Lust to danzen het, den is licht upspelt. De haben us wohnt betahlt allens. Et löpt keen Hund sewen Johr dull. We will lewen ohne Pin, hö sich vor Steeffinner un Winterwin. De erste Schlag is'n Daler wert. De frogt, will nich gewen. Wiver un Sniggen mö't Hus drägen up'n Rüggen. Dör Wörpel, Raat un Kann, werd mancher tom armen Mann. Fri man erst, sag de Scheper to sin Hund, dann läßt du den Stert hangen. We Frünne hebben will, mot se sik maken. De mi dat Perd wiset, brukt mi de Krüwven nich to wisen. Ordnung mot sin, wenn aul in usen Huse nich. Veel Swine maft dünnen Drank. Men mot sik nich ehr uttrecken, bis men to Bedde geit. Man mot sik nich wier strecken, asse de Decke geit, süß wert en'n de Feute kolt. To veel melken givt Blod. Friske Egger, gaude Egger. Verspräken maft Schuld. We lang het, let lang hangen. Wat me nich innen Kopp het, dat mot man innen Feuten hebben. Swigen und denken, deut nimmes kränken. He kift de Mügge vör'n Elfant an. Van batwen bunt, van ünnen Strunt. Wat de Gewohnheit nich däut, sag de Snider, do stahl he en Stück van siner egenen Büxen. Na düsse

Biggelinen let sik gaut danzen, sag de Affat, do kreeg he enen Schinken. Fruenslüe Kat un Köwesaat gerat alle sewen Johr.

Auch die Haus-, Grab-, und Glocken-Inschriften sind bezeichnend für den Charakter der Bewohner eines Landes, doch sind nur die nennenswert, welche die Denkweise originell wiedergeben. Gerade der Meid ist es, wie wir sehen werden, gegen den sich vielfach der Westfale wendet. Da heißt es:

As Godt behagt,
Is beter benid't as beklagt.

Wer da hawet an de Straten
Not de Lide kiren laten.

Dat Haders haten und Niders niden,
Wat Godt us gunt, dat mot se liden.
Wenn alle Haters en Niders bröken en Been,
So würd man veele hinken sehn.

Hilf Gott aus Not,
Abgunst ist groß,
Menschen Hilfe klein,
Gottes Hilfe allein.

Ferner:

Ach Herr laß dir bevalen sein
Dies Haus und alles, was darein,
Erhalte es dorch dine vederliche Handt,
Bewahre es vor Raub und Brandt.

An demselben Hause steht:

Gott die vor de Razen, de vor liden un achter krazen.

Dat Buen is 'ne Lust,
Doch heww ick nich wust,
Dat so viel Geld kust.

In einer Hausinschrift bei Geseke heißt es:

Gott bewahr düt Hus
Vor Jesuiten und Wandlus,
Vor böse Weiber, Plagegeister,
Gottfried Schulze, Zimmermeister.

Eine andere daselbst lautet:

Hedde wi alle einen Glöwen,
Gott und dat gemene Beste vor Dgen,
Guden Frede un recht Gerichte,
Eine Ellen, Mate un Gewichte,
Ene Münte un gut Geld,
So stünn et wol in aller Welt.

So Godt dat Hus hubbet nicht
Is aller minschen arbeit sel tho licht.

Durch Gottes reicher Milde hat
Der Bäcker Brot und Brot die Stadt.

Wer auf Gott thut hoffen,
Der hat's recht getroffen.

Gott weiß Schuld und Rat
Wenn aller Menschen Trost ein Ende hat.

Allen, die mich kennen,
Gebe Gott, was sie mir gönnen.

Laß die Neider sauer sehn,
Gottes Will muß doch geschehn.

Ist Armuth eine Ehr,
So bin ich ein Herr.
Ich bet und arbeit,
Wart auch der Zeit,
Da Gott wird geben
Nach diesem Todleben
Ein lebendig Leben.

Abgunst, deine Ruthe kann nicht schaden,
Was mein Gott will, muß doch geraten.

Hör up öwer minen Namen to pipen,
Oder sol ick mi an dinen Namen vergripen?
De Niddüwel bringt us beiden Schade;
Gott verleih us sine Gnade.

Wer Got vertrauet
Hat wol gebuwet,
Alles Ding en wile!

Stopman's Gut
Hat Ebbe und Flut;

Kopmans Hand
Reicht von Land zu Land.
Hinrick Hordick un sin Fruwen
Hebben düet hus sie laten buwen.

Rühe
Machen Mühe.

Gott ist's der alles schlichtet
Und alle Sachen richtet.

Wo mehr Böß' as Druwen sind,
Ernte, wat du kannst geschwind.

Mit Gott in einer jeden Sach
Den Anfang und das Ende mach.
Mit Gott gerath der Anfang wohl,
Fürs Ende man ihm danken soll.

Dein Kreuz, Herr Jesu Christ,
Im Kreuz mein Hoffnung ist.

Ruhm und du, geflügelt Gold,
Ich entsag euch beiden,
Wann ihr selbst mich suchen wollt,
Will ich euch nicht meiden.

Wer sich will in Ehren erhehren,
Darf den Flaugstert vum Boden nich kehren.

In Lieb und Leid
Ist Gott allezeit
Mein Hülf, mein Trost, mein Seligkeit.

O Herr, laß mich dich suchen,
Ohn Haß, Neid, Furcht und Fluchen.

Mein Anfang, Mittel, Ende
Steit in Gottes Henden.

Ach Gott hilf mir erwerben
Ein ehrlich Leben und selges Sterben.

Ein Glaser wünscht:

Der Herr beschütze Korn und Wein,
Der Hagel schlage die Fenster ein.
Der Obrigkeit das wohl steht an
Für ihr Gemeingut Sorg zu han;

Die Unterthanen auch dabei
Ihrer Obrigkeit gehorsam sei.

Wer nichts anfanget richtet nichts aus:
Vor eine alte Bucht steht hier ein neues Haus.

Wenn die Herrn im Rathaus sitzen,
Die Handwerksleut in der Arbeit schwitzen,
Die Bauern auf das Feld ausgehn,
So muß das Land in Frieden stehn.

Einer Grabchrift wollen wir hier auch gedenken. Dem
Steinmez Rüdiger Grumelkut, gestorben 1491, schrieb dessen
Sohn, Arzt in Klebe:

Myn Vatter selig stenmez wasz
Tzu Anna in Westphalen saß,
Hyeß Notger stenmez Grumelkut
Myt Zunam ehrlich wol behut,
Stenhawen kont er meysterlich
Bekennet von allermenniglich.
In Anna der statt, da er saß
Syn frommer man verronet wasz,
In maßen ich nach langer tzeit,
Birnomen hab kan widderstrit;
Syn tzeit wasz, als dy Bemen laghen
Für Soest ym Heer on alls vertzhaghen.

An der Reinoldikirche zu Detmold steht:

O geestelike Vader un Moder, nempt dat to Sinne
Guren Pathen to lehren den Glouen in rechter Minne,
Unde dat Paternoster, die Gebote Gottes to gader,
Jesu soll sin euer Lohn un sin himmlischer Vader.

Interessant ist eine frühere Inschrift im Stadtkirchenchor zu

Geseke: Als me schreif: eine klap der taske M
5 Hengels an der Flaske CCCCC
Eine Seiffe mit en Stihl L
Veier Andreias Kruisen einen Pin XXXXI
Fall de Eberstein in Geiseke in.

Über die in der Jakobikirche zu Herford aufgehängte Wall-
schrippe berichtet L. Schwettmann, daß sie zwei Inschriften
trage und zwar auf der Vorderseite:

Eine grade udt dem walfische bin ick, int iuste Keff hebbe ick
fuluen gefangen mick. Min lenkte is gewesen 80 fodt.

Auf der Rückseite:

udt miner helfte 125 tunnen Trans barnen doth. Min sterdt
is gewesen 15 fodt bredt, das hefft mi gebracht in grodt verdrett.
Anno 1589.

Auf dem Friedhose zu Hameln steht die für sich selbst redende
Grabshrift:

Wir sind durch Pferdärztes Hand
Zu früh hierher geschicket;
Zur Warnung für das Vaterland
Und den, der dies erblicket.
Sein Leben traue Jedermann
Nur sicherer Ärzte Hände an;
Geht er auch dann des Todes Bahn,
Hat er doch seine Pflicht gethan.

Dem Bürgermeister Gisler von Minden (1396) wurde
1612 die Grabshrift gesetzt:

Ein Bürgermeister hochgeehrt
Heinrich Gosler is hie beehrt,
Der unlengeft in dieser Stat
Das Hospitat fundieret hat
Un all sein Gutt darangewant;
Damit sein Nam nun pleib bekannt
Ist aufgericht dies Monumant.

In dem Krämeramthaus der Kaufmannsgilde zu Münster
steht auf einem Kamin: Ehr is twang gnog.

Eine alte Kirchenglocke zu Enger trägt die Inschrift:

Dionysius bin ick geheten,
Dat Gaspel to Enger häft mi laten geten.
Christus schop mi,
Johan Hals got mi. 1566.

Ferner:

Ein böser Slag verderbte mich,
Das Kirspel Enger sterkte sich,
Es gab die Kosten her und ließ mich wieder gießen.
Sollte ich dafür nicht danken müssen?
Ich will, Jehova, dir zu Ehren
So lang ich bin, mich lassen hören.

Am Martinstage leiern die Kinder im Paderbornschen auf
der Straße:

Allerhilgen Bögelfen
Gifft us wat in't Kögelfen.
Gifft us wat in't Näpfen,
Gifft us wat in't Köpfen!
Wie mü't noch 'ne fehre Kefe gohn,
Himmelriek is uppe dohn,
Söll wie alle inne gohn.

Am Vorabend singen die Kinder zu Olpe:

Morn't Dwend is Märtens Dwend,
Dann klingelt de Glocke, dann danzet dei Brut,
Streckt den Kopp tom Fenster rut.
Männeken in'n Monde
Mit siewen goldenen Kögelzien
Wo flieget se hien?
Wo stuwet se hien?
Se stuwet öwern Rhin.
Morn is Martin.

An der unteren Lippe:

Martin Martin Bögelfen,
Kaut papierne Kögelfen
Giftern geflogen
Heiße Sant Märten!
San Martin so kolt,
En Stückken drög Holt,
En Höltken, en Törstken
For use kleine Kind sin Körstken.

Nach Friesland hin:

Kip Kap Kögel,
Sünder Martens Bögel,
Sünder Martens Dickbut
Steckt sin Kop tot Fenster rut.

Wir haben auf Seite 14 und 15 bereits einige Formen
dieser Martinslieder mitgeteilt. Früher war in Bielefeld fol-
gende Form gewöhnlich:

Sünnte Marten hilge Mann
De us wat vertellen kann.
De Appel un de Beren,
De Nütte to vertehren.

Es schloß:

Hürt de Slötel klingen,
Se wert us holle wat bringen,
Witten Dwern, swarten Dwern,
Seute Appel mag ick gern.

Im Süden hört man auch:

Sint, Sint Mäten Büggelken,
Met dat roe Kügellken *).
Flog all so hoge
As de Petritoern
Wol öwer den Rhin.
Frau dot dat Beste,
Kloppet op dat Neste,
Kloppet net te siege,
Gif uns noch'n half Stiege.
Hier wunt de rieke Mann,
De us wol wat giewen kann,
Do wunt de arme Mann,
De us nit betahlen kann,
Frau gif us Koken,
Wi könt nit länger ropen,
Wi könt nit länger stille stohn,
Wie mot noch'n Hüskén widder gohn.
Wi — la — tus, tus, tus!

Aber auch auf Sankt Peter (22. Febr.) singt man unter Anklopfen der Eckpfosten und Ställe, um den Suht- oder Trauervogel*), das heißt wohl den Winter, auszutreiben.

In der Mark:

Rut, Rut, Sünte Buegel,
Sünte Peter, dai is luemen,
Süntén Tigges klieemet noch;
Hai verbüüt di Hus un Huof,

*) Die Kogelmütze (Hut oder Mütze mit Kugel) war früher häufig die Kopfbedeckung der Geistlichen; die, welche sie trugen, hießen die Kogelherrn. Hesekiel 23, 15.

**) Wenn zur Zeit der Pest den Leuten ein Schmetterling an den Hals flog, so hielt man den für den Pestvogel.

Land un Sand,
Lof un Gras.
Bit tinte Jahr um düssen Dach,
Sall di olle Schelm de lange Hals af.

Ga in de Stehntlippe,
Da fastu inne sitten.
Ga in de Stehntuhle,
Da fastu in verfulen.
Ga na me Klusen stehn
Un tebrid Hals un Been!

Im Bergischen heißt es:

Herus, herus, herus!
Schlangen us Stall un Hus,
Schlangen un Viehmöllen
He nit herbergen söllen.
St. Peter un di liebe Frau
Verbet ich Hus un Hof un Au,
Viehmoll un Schlangen herus!

Der Lambertusabend war in Münster den Volksfesten gewidmet; Reigenspiele fanden dann in allen Straßen statt. Weingärtner teilt uns eine Anzahl der gebräuchlichen Reime mit. Begonnen wurde mit den Worten:

Lambertus fall lewen, de het us so leif,
We dat nich kann merken, dat is'n dummen Schleif.

Es scheint, als ob bei dem folgenden Reim ein Bursche die Erwählte einem andern zuwarf:

Lam pack to
Krieg se hi de Schoh,
Krieg se hi de Wips
Un smit se mi to!

Alle die bekannten Spiele, wie „Anna hat sich umgedreht“, „We will us helpen tünen“, „Krup Böskén dör den Tun, id fin swart un du büs brun“, „D Jammer, Jammer höre zu“, vom „Vivat, vivat Kirmeßbauer“, fanden in den Lambertusspielen ihre Reime.

Van Awend is Sint Lammerts Awend,
Röfft min Moor en Häring,

Min Baar en Stück,
Min Moor en Stück,
De Kinner kriegt den Röggeleink.

Ein an das Lied „Draußen auf grünender Haid, da steht ein schöner Birnbaum“ erinnerndes Lied hat ebenfalls gleichen Strophenanfang und Refrain. Es ist das „Ich was so lang en armen Mann“. Der Schluß heißt:

Sau Sau het mine Fru,
Langtärt het min Perd,
Kumm men to het min Fro,
Spring up'n Rhin het min Swin,
Spring äwer de Hige het min Sige.

Es scheint verwandt zu sein mit dem mecklenburgischen:

Klapper mit de Kann' heit min Mann,
Knip mi in't Lio' heit min Wiv,
Gewwe Recht heit min Knecht,
Hab' gesagt heit min Magd,
Aufepung' heit min Jung',
Spinn nich girn heit min Dirn,
Siet vör de Dör heit min Gör,
Lopümmer rund heit min Hund,
Kufelbahn heit min Hahn,
Lüderüderenneken het min Lütt Putthenneken.

Allgemein verbreitet ist das schon genannte:

Herr Baur, was kost' dein Heu?
Herr Baur, was kost' dein Kirmesheu,
Heiffa vivat Kirmesheu,
Herr Baur, was kost' dein Heu?

Auf Vorkum und in Ostfriesland scheint man beim Aufrichten des Maibaumes ein ähnliches Spiel getrieben zu haben, bei welchem ein fremder Bauer unter den Baum gestellt und als Markgenosse aufgenommen wurde mit den Worten:

Hi meldt jük'n neen Buur.

An das „Bauer, baue Kessel“ erinnert noch das Kreispiel:

Es flog etwas in' Kessel,
Ich weiß nicht was da flog,
Da flog ein armes Mädchen,
Das hieß (Name)

Bekannt ist ferner:

Wir woll'n die weiße Frau mal fragen,
Ob sie sieben Töchter habe,
Wählen sie, wählen sie, wählen sie,
Wen sie wollen haben.
Diese diese mag ich nicht,
Diese diese will ich nicht,
Diese will ich haben.

Mehr nach dem Südwesten der Provinz bilden die Spielenden auch wohl zwei einander gegenüberstehende Reihen, die sich unter dem Gesang entgegen und abbewegen:

Hi kommt de Heren van Nonafi
Heisa fifilatus!
Wat welt de Heren van Nonafi?
Heisa fifilatus!

Bekannt ist das vielversige Reiterlied:

Min Mann de wull riden
Un hadde keen Perd.
Da name is den Sigeboc
Sedde minen Mann darop:
Dat he all quam
Un wider vörban.

Im Mecklenburgischen:

Oll Mann wull riden un hadd kein Pird;
Nehm de oll Fru en Zegenbuck,
Sett't den ollen Mann dorup:
Nu rid Hei man hen,
Is gaud naug för Em!

Oll Mann wull riden un hadd kein'n Tom;
Nehm de oll Fru en Strumpenband,
Gew'n den oll'n Mann inne Hand:
Nu rid Hei man hen,
Is gaud naug för Em!

Oll Mann wull riden un hadd kein'n Haut;
Nehm de oll Fru en Waterpott,
Stülpt'n den oll'n Mann up'n Kopp:
Nu rid Hei man hen,
Is gaud naug för Em!

Im Süden von Westfalen singt man beim Pflücken von
Erd- und Heidelbeeren:

Stripp, strapp, strull,
Min Korm is bolle voll;
Hei kann nich vuller werden
Hei steiht op glieker Gren.
Heime, heime lot us gohn,
Lot de gröne Wolberten stohn,
De gröne mit de ripen,
De wilt wi us mit bestripen.
Kleene Fische, grote Fische,
Sind in usen Dieke,
We dat Mäken friggen well
Mot de Moder strieken.

Mehr nach dem Bergischen heißt es:

Gkol, Gkol! (Sichhorn.)
Mine Buk is schleekvoll,
Wenn min Buk nich schleekvoll wör,
Dann süng ick of nich: Gkol!

Der Kuhhirt im Norden Westfalens singt:

Sünne krup ünner,
Min Buk wert dünne,
Min Käue sind dicke,
Het Melk inner Titte,
Giwet Strahlen inne Schalen
Un Bottern in't Fat.
O Rosenbladd fehr üm din Bladd,
Wat sind de lüttken Deerens glatt.

Langeschläfer begrüßt man in der Ruhrgegend mit dem Vers:

Langenschlöper, Kufentopp
Steht üm niegen Uhr op;
Niegen Uhr is't all vörbi,
Langenschlöper is nich hi!

Im Mindenschen singt man:

Wenn't Sünndag is, wenn't Sünndag is,
Dann schlacht min Var' 'n Bock,
Dann danzt min Meum, dann danzt min Meum,
Dann flüggt de roe Kock.

Im Süden Westfalens heißt es:

Kukuk, süp't Gi ut,
Fret de Schalen met,
Dann werst du fett.

Ober: Kukuk, Kukuk
Röpt sinen egenen Namen ut,
Süpt annern Vögeln de Eier ut.

Auf das Vogelgeschrei hört man gern. Bernimmt man zum ersten Mal den Kukuk, so zählt man sein Geld; hat man viel in der Tasche, so ist das günstig. Man fragt auch wohl: Kukuk, wie lange leb' ich? Dann zählt man die Kufe und hat die Anzahl der Jahre.

Kukuk, Kukuk segg mi doch,
Wu lange Johre lew ich noch?

Sieht man den Storch zum ersten Mal liegend, so stirbt man im Jahre, stehend, bleibt man am Leben. Hinsichtlich des Kibitz ist es ähnlich.

Vom „Siebenpunkt“ singt man:
Himmelstinken, fleig op,
Fleig tom haugen Heamel rup.

Ober mehr im Süden:
Herrgottsheinken, fleg up
In den hogen Hiemel rop,
Bring mi'n gollen Kie met*)

Den Habicht verhöhnt man:
Hawf, Hawf, Köfendeiw,
Het sin Ba'r un Mo'r nich leiw.

Unter andern Verschen heben wir noch solche hervor, die der Begrüßung des Storches gewidmet sind:

Stork, Stork, Langebeen
Hest din Ba'r wul hangen sehn?

An der unteren Elbe:
Herrgottsöhneken,
Fleg in't Bömfen.
Segg to din Boa'r un dine Muddr,
Dat morgen god Weber ward.

Lüsten de glönnigen Tangen,
Süste din Va'r wul hangen!

Stork, Stork, Steene,
Mit de langen Beene,
Hest'n roet Röckfen an,
De min Süsterken bringen fall.

In Mecklenburg heißt es:

Abebor, du Langbein,
Wennehr willst du wegteihn?
Wenn de Rogg' rip is,
Wenn de Pogg pip is,
Wenn de gelen Appeln
Up den Bom klappern,
Wenn de gelen Beeren
Up den Bom gähren,
Wenn de blagen Plummen
Up den Bom brummen.

In Westfalen:

Stork, Stork, Langebeen,
Wann wult du wier ut'n Lanne tein?
„Wenn de Roggen riepset,
Wenn de Wagen quid seggt.“

Mehr im Süden singt man:

Bis de Roggen riep is,
Bis de Hawer piep stiet.

Im Mecklenburgischen fragt man:

Kiwitt,
Wo blieb ick?
In'n Brommelbeerbusch;
Dor sing ick,
Dor spring ick,
Dor hemw ick min Lust.

In Westfalen:

Kiwitt, wo blieb ick
Wenn de Welt vergeit,
Nix mier besteit?

Der Bauer sagt: Fabian un Sebastian, lat den Sapp in

de Böme gahn! Puck- oder Sappholtflöten zu machen, war früher ein Akt, der mit einer gewissen Feierlichkeit verbunden war; man sprach dabei gewisse Sprüche, aber nicht bloß in Westfalen, auch in anderen Gegenden. In der Neumark hieß es:

Hopsassa
Mat mi'n Blar,
Hapsassida!
Mat mi'n Bida,
Hopsassoet!
Mat mi'n Flöt,
Dat's of so geht
Wi'n Trompet.

In Pommern heißt es:

Mi ra reite,
Dat mi de Floite
So glik un so glatt afgahn
As Meyran un Thymian.

Im Norden Westfalens sprechen die Kinder beim Klopfen des Flötenmachers:

Zappe, zappe Wie'en,
Woneiher wutt du frien?
Wenn't Maidag is, wenn't Maidag is,
Wenn dat ole Wief kummt
Mit'en stumpen Meste.
Schnit Hut af, schnit Haare af,
Schnit allens, wat'er uppe sitt,
Ruff raff, ruff raff, ruff.

Oder:

Sippe, sappe, piepe,
Wanner bist du riepe?
To Maidage, to Maidage,
Wenn de Beugel Eier legget.
Do kamm de blinne Häster
Mit finen scharpen Mester
Un woll us' Kättken Hals affschnien.
Dat Kättken leep den Berg hendal
De blinne Häster achteran.
As dat Kättken trügge kam,
Sappepiepe lose was.

Im Süden:

Sipp, fapp, Sunne,
Mien Vader is 'ne Nunne,
Mien Moder is en Pape,
Kann Fleiten un Hoppen maken.
Dat wull em nich geraohn.
Dao kamm de Zuffer Zütte
Un schmeet se in'n Pütte,
Dao kamm de Zuffer Gerderut
Un trock dat Piepfen wier herut.
Dao kamm de Paoter Hesse
Met dat lange Messe.
Schneet af, Kopp af, Stiärt af,
Alles wal dran satt!

Im Osten:

Hop hop piepe
Wann büßt du riepe?
Im Maie, im Maie
Wenn dat Kättken Eier leggt,
Goh af, goh af,
Goh in Gottes Namen af.

Bei Olpe singen die Kinder nach W. v. Waldbrühl:

Huppik, huppik Sape,
Ich wull en Piepfen maken,
Dat was mi nich geroen,
Do wull ich ein Hänken broen.

In Hückeswagen:

Hopete, hopete Sape!
De Möller steht om Dafe,
Hätt Stöckelchen in der Hand,
Reist damit na Brabant.
Brabant is geschlossen,
Der Schlüssel is gebrochen.
Wer hätt es dann gedonn?
De Linewebers Frau.
Lot se se dot hauen,
Putsch, putsch, Kopp af!

Im Bergischen:

Hopete, hopete, Sape!
Der Möller steit om Dache,
Hät en Stöckelchen en der Hand,
Do rit he met no Brabant,
Brabant wor geflotten,
Schlöttelchen wor terbrocken.
Do rett he an en anger Dühr,
Da war en Frau die hadde Riesbrei am Führ,
Der sagt ik sie söhl mi wat mitgewen,
Da gof sie mir wat op ein Rattenschöttelchen,
As ick dat do us hadde,
Da wohl ik noch meh hewwen,
Da heif se mek mem groten Schepper,
Da schlog ich die Frau me'm Zoppenleppel,
Da sprang die Frau zom Fenster rut,
Der Mann der sprang zom Schonsteen rut,
Da ging de Hoppete ut.

Verhochdeutſcht lautet das Buch- oder Sappflötenlied an
der Lenne: Sippe ſape Sonne,

Meine Mutter die iſt Nonne,
Mein Vater iſt ein Pfaffe,
Die wollten ein Pfeiſchen machen,
Das wollte nicht geraten,
Frau Jutte kam geronnen
Und warf es in den Bronnen,
Da kam die Jungfer Gertraud*)
Und nahm es wieder friſch heraus,
Da kam der alte Heſſe
Mit ſeinem langen Meſſer,
Schnitt ab den Kopf, Schnitt ab das End,
Schnitt ab das Ganze. Da behend
Kätzchen lief den Baum hinauf,
Um ſich Saft zu holen,
Als das Kätzchen wiederkam,
War das Pfeiſchen fertig.
Pfeiſchen laut! Krötenkraut!

*) Am 17. März, dem Gertrudentag, ſteigt der Saft in die
Bäume. Die Kätzchen können auch die Blüten der Bäume bedeuten.

Schließlich wollen wir noch ein mecklenburgisches Hubbub-
lied vorführen:

Hubbubb, Hubbubb, Basterjahn!
Lat dei Widenfläut'n afgahn,
Lat s' ok nich verdarben.
Via, lia — Iarben,
Leihn mi dinen Starben (Holzpantoffel),
Leihn mi dinen Achterwag'n,
Dormit will ick nah'n Schinner jag'n!
Schinner fall mi Stroh gewen;
Stroh will ick de Kau gewen.
Kau soll mi Melk gewen;
Melk will ick dat Swin gewen.
Swin fall mi Hoor (Borsten) gewen;
Hoor will ick den Schaufter gewen.
Schaufter fall mi Schau gewen;
Schau will ick antrecken,
Wenn dei Widenfläuten blecken.

In der Mark herrscht die Sitte, daß man am 1. Mai
die Kälber quickt, das heißt, mit einem Zweige des Ebereschen-
baumes (Quicke) schlägt, um sie vor Krankheiten zu bewahren.
Dies geschieht vom Dorfschirten nach Wöste mit den Worten:

(Mit einem Schläge aufs Kreuz.)

Quick Quick wirk!
Bring Milch wohl in die Stirk! (Kuhkalb.)
Der Saft kommt in die Birken,
Ein Nam' geb ich der Stirken!

(Mit einem Schläge auf die Hüfte.)

Quick Quick wirk!
Bring Milch wohl in die Stirk!
Der Saft kommt in die Buchen,
Ein Nam' will ich dir suchen!

(Mit einem Schläge an das Guter.)

Quick, Quick wirk!
Bring Milch wohl in die Stirk!
Das Laub kommt auf die Eichen,
Maiblume (Buntenelle, Blesse, Stärke, Kölle) sollst du heißen.

Quick, Quick wirk!
Bring Milch wohl in die Stirk!

Unter den Spielen und Beschäftigungen der Kinder ist das in das graue Altertum zurückreichende Osterfeuermachen zu nennen, über dessen Entstehung bereits das Nötige gesagt worden ist. Oft singen die holzsammelnden Burschen, von Haus zu Haus ziehend:

Wi sammelt to dat Osterfür,
Thärtunnen sind us alltodür.

Bekannt ist das Ballspiel, Vogelsleigut, Wir wolln einmal spazieren gehn ob da keine Wölfe wären, Eins zwei drei vier Finkenstein, Plumsack geit 'rüm drei di nich üm, Blindekau ick leede di. Bei dem letzten Spiele spricht man wohl auch:

Blindekau ick leede di.
Wohen?
Na Grotvars Hus.
Wat schall ick dar?
Mell un Stuten äten.
Ick hew keen Lepel.
Koop di en.
Ick hew keen Geld.
Stähl di wat.
Gew ick nich lährt.
Da ga hen wo de Wind weihrt.

Zum Abzählen sind eine Anzahl Reime gebräuchlich, so im Süden:

En twei drei negen —
Wer nich utlöpt, het kregen.
En twei drei tein —
Wer nich utlöpt het sei verdeint.
Unnern Disk liggt en Fisk,
Da quam de Katt un fratt den Fisk.
One bene Dintenfatt
Ga tor Schaul un lerne wat zc.

Im Norden:

Hans harren roen Bart,
Steeg mal up't Rathuus
Soop den Herrn dat Vär ut.

Fricke, Das mittelalterliche Westfalen zc.

Täuw, dat will eck Pappen seggen,
Pappen fall di scheiten
Bet up dä Hünt.
Eller heller Brut,
Du steihst da wiet van ut.

Sne mine mu,
Wer lacht nu?
Dat deifst du.

Ich un du, Möllers Kuh,
Möllers Gjel, dat bist du.

Ei bei haff
Scheer di af.

En katrene katroch,
Peter lewest du noch?
Worum well wi wedden?
Um 'ne golne Redden,
Um en god Glas Wien,
Peter du fast et sin.

Arre, barre, Botterkarre,
Sne bene du, af bist du.
Öppelken, pöppelken,
Pirelken, parelken, puff.

Äppelken, päppelken,
Pi, pa, puff,
Dat Solt, dat Molt,
Dat witte bring her,
Dat swarte lot do,
Den piss, den pass,
Leck du den Finger af.

Mit den Liedchen beim Flötenmachen ist verwandt:

Gippe, sappe Sonnenkrut,
Dat Water löpt tor Tunn herut;
Ungene am Rhine
Sit 'ne olle Trine;
Einen gitt se drüge Braut,

Den anderen en Butterbraut,
Det annere schlett se met der Krust
Daut, daut, daut,
Kättken stripp af.

Dat Kättken leip den Thorn rop,
Woll de Klocken trocken,
Da quam de lange Hesse,
Mit sinem langen Messe,
Schnitt dem Kättken 'n Ohr af.
Stat af,
Stump för di M. af.

Vater Noster Hittenstrift
Siewen Katten bieten sich
In ener düstern Kamer,
Se slaigen sich mit'n Hamer.
De use sprank der midden manf
Bet se alle siewen krank.

Unter den Wiegenliedern mögen folgende hier ihren Platz
finden. Im Süden unserer Provinz singt man:

Schlop, Kindken, schlop,
Do buten geht 'n Schop,
Dat het so witte Feite
Un giet de Meelk so feite.
Seite Meelk un Wittbrod
Do wat use Kind van grot.

Plumper heißt es auch wohl:

Schlop, Kindken schlop,
Din Vader is'n Schop,
Din Moder is'n Dufelbier,
Wat kannst du armet Kind dosür.

Oder drohend:

Hör, hör, hör!
Wer steit vör use Dör?
Do steit'n Mann met de Honerkiepen
De will use kleine Kindken griepen.

Hör, hör, hör!
Euse Kind, ick wege di,
Wörst du grot, so slög ick di!

Im Norden singt man:

Slap, Kindken, Slap,
Dor buten geit en Schap,
Dat het so witte Wulle,
Dat giwt de Melk so vulle.
Slap, Kindken, slap.

Slap, Kindken, slap,
Dor buten geit en Schap,
Dat het so witte Feute,
Dat giwt de Melk so feute.
Slap, Kindken, slap.

Im Münsterschen seht man hinzu:

Slap, Kindken, slap,
Din Vader hött de Schap,
Din Moder hött de bunte Koth,
Kindken, do de Augskes to.

Auch wohl:

Gia, popeia, stat Stückeling dot,
Kriegt et in't Pöttken, dann wert et nich grot.
Gia popeia, welt Kindken nich swiegen,
Dann will wi de Reutken van der Wand herdal kriegen.

Gia en Suse,
Twe Wegen im Huse,
Schall de Mann nich weren bang
Wo twe Weg in enen Gang?

Gia, popeia!
Wat raschelt in't Stroh?
De Göse gaht barfot
Un hevt nine Schoh.
De Schofter het Leder
Nine Leisten derto,
Süß hädde de Göse
All längs 'n par Schoh,
Driim got se nu barfot
Un wackelt se so!

Gia sum fusu,
Wo wohnt de Bäcker Kruse?

Up de Petersilgenstrate*),
Wo de lütken Kinner slapen.

Hüfbusseh,
Dat erste Johr twee,
Dat anner Johr noch en Poor,
Geit de Wege ümmerdor:
Hüfbusseh!

Bekannt und überall verbreitet ist:

Tuchhänneken, Tuchhänneken,
Wat deist up usen Hoff?
Du plüekst us alle Bläumkes af
Un makst et allto groff:
Wenn dat wert de Vaar
Un mine Moer jahn,
Tuchhänneken, Tuchhänneken,
Wi wert et di ergahn!

Oder: Do heft'n Daler
Go na'n Markt
Kop di 'ne Koh
En Kalb derto.
Awer furt's betalen
Un Morn halen
Geld up't Brett
Is de Koh auk fett!

Durch ganz Deutschland verbreitet sind wohl:

Ringel Rangel Rose,
Butter in die Dose,
Schmalz in den Kasten,
Morgen woll'n wir fasten,

*) Petersilienstraßen giebt es an vielen Orten. Vielleicht hielt man das beliebte Suppenkraut auf solchen Straßen feil oder sollte es einen andern Zusammenhang haben? Darauf könnte hinweisen:

Petersilgen, Suppenkrut,
Washt in usen Garen;
Ufe Anna is de Brut,
Wert nich lang mehr wahren.

Oder: Godet Petersiljenkrut,
Tauken Johr is Anna Brut.

Übermorgen Schweinchen schlachten,
Das soll sagen: Quik!

Baacke, baacke, Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen!

Möller, Möller, Mahler,
Jungens kost'n Daler,
Mäkens kost'n Duwendreck,
Den smit man mit de Feute weg.

Der rote Hahn (Goldkamm) wie der rothaarige Fuchs
waren dem rotbärtigen Thor geweiht. Der Teufel heißt im
Münsterschen der Kadebusch. Man spricht wohl: Rotbart
— Schelmart. Im Süden:

Pingstvoß allene
Met dine schewen Beene,
Met dinen schewen schelen Kopp:
Wann anner Lü tor Kerke got,
Stehst du Pingstvoß op.

Oder nach Norden hin:

Riferi du rode Hohn
Lehn mi dine vergüldete Sporn,
Ich will dormit na Thomas gohn.
Un as ick vör Thomas Döre quam,
Sagg ick to miner Verwunnerunk an:
De Koh de satt bin Für un spann 2c.

Unter den Schoß- oder Reiterliedchen haben wir fol-
gende hervor:

Hop hop hop Hawermann
Treck din Perd de Sporen an,
Mi damit na Amsterdam*
Van Amsterdam na Spanjen.
Un as ick na Dranjen quam,
Do sag ick'n grotet Wunner an;
De Koh de satt bin Für un spunn,
Dat Kalw lagg inner Weeg un sung,
De Katte wosch de Schötteln,
De Hund de drög se af 2c.

*) Vielleicht zur Zeit der Einfälle der Niederländer und Spanier,
Ende des 16. Jahrhunderts, entstanden. Spanische Namen kommen
seit dieser Zeit in Westfalen oft vor.

Ober:

Hop hop hop Reiterlein,
Wenn die Kinder kleine sein,
Reiten sie auf Stöcklein;
Wenn sie größer werden
Reiten sie zu Pferden zc.

Wer kennt nicht unter den Koseliedern: Backe, backe
Kuchen, Ferkchen stäken, Wörstken maken. Bekannt ist ferner
„Bumbambeier“ oder:

Zwei Ogen im Kopp,
Zwei Eier im Dopp,
En Harte em Liw,
Sünd dat nich siw?

Beim „Erzählen sollen“ sagt wohl der Erzähler:

Ich wull di wat vertellen
Van Snip, snap snellen zc.

Ober:

Et was enmal en Buur,
De Buur de harr 'ne Kauh,
De Kauh kreeg'n Kalw,
Nu is min Telsel halw.
De Buur jagt sine Kauh henut,
Nu is min Bertelsel ut.

Läßt man das Kindchen tanzen, so singt man:

Hopp Marjanen, hopp Marjanen,
Dat dat Büpfen dazzen.

Unter den gebräuchlichen Rätseln heben wir hervor:

Is höger as'n Hus,
Is lütter as'n Mus,
Is gröner as Gras,
Is witter as Glas. (Wallnuß.)

Achter usen Huse
Hangt Persepuse;
Je mehr de leitwe Sünne schinnt,
Je mehr de Persepuse grinnt. (Eiszapfen.)
Bör lebennig, inner Midde dot,
Achtern mag't Käi' un Brot. (Pflüger.)

Loch bi Loch
Un höllt doch. (Kette.)
Min Bertken
Met langen Sterken
Löpt up un dal
Dör Berg un Dal;
Je länger löpt min Bertken,
Je förter ward sin Sterken. (Stopfnadel.)

Up ener groten Wide gat
Veel Schape, ja, dat is'n Stat.
De Schäper het en grautet Horn,
Dat auk wal lütcker is mal wor'n.
He driwt, man hört nich sin Getute,
De Schape alle Awend ute. (Mond u. Sterne.)

Et het nine Lunge
Un het nine Tunge
Un sprekt doch vörwohr
Ganz düttlich un flor.
Et spreket vör all
So as et fall:
Voll luurig,
Vol trurig
Vol freudig Mauts
Verkünnend wat Gauts. (Glocke.)

Zweibeem fatt up Dreibeem
Änner Veirbeem. (Melker.)

Old Grisegrau
Steit Nacht im Dau,
Het weder Fleisch noch Bland
Un daut doch allen Minschen gaud. (Mühle.)

Wir wollen uns hinsichtlich des Volksliedes nur kurz fassen, da wir die Bearbeitung und Sammlung desselben zu einem besondern Werkchen ins Auge gefaßt haben. Von einer eigentlichen Lyrik finden wir in den älteren Zeiten keine Spur und auch heute ist sie wenig vertreten. Balladenartig tritt das Lied auf und zwar mit praktischen Beziehungen zu Reigen und Volksfestlichkeiten, zu welchen auch das allgemein verbreitete Ball-

schlägen*), Totenwachen, Hochzeiten, Hausrichtungen und dergleichen mehr gehörten. Später, als das Spinnen und vor allem die sogenannten Spinnstuben allgemein wurden, entstand eine Spinnstubenpoesie, die keineswegs rein und sittlich war. Nach dieser Richtung hatte sich der Volkszustand verschlechtert. Brutstand — Ehestand hieß es.

Lacitus wurde allmählich ins Unrecht versetzt, nicht minder aber Bonifacius, der nach Krolewinck an den König Ethelbald von England schrieb:

In Altsachsen, wo keine Erkenntnis Christi herrscht, wird eine Ehebrecherin erdroffelt und verbrannt, der Verführer aber

*) Das Osterballschlagen war auch in Westfalen eine weitverbreitete Sitte, selbst alte Leute nahmen daran Teil, Mädchen fingen mit der Schürze. Mehr und mehr aber verschwindet das Spiel. An der Weser hin habe ich es noch vielfach beobachtet. Weiter von hier nach Osten zogen um Ostern Burschen und Mädchen vor das Haus solcher, die Hochzeit gemacht hatten, „Kliese“ und „Brutball“ unter dem Gesange heischend:

Grünolf, Grünolf,
Pries öwer alle,
Düssen Sommer, düssen Sommer
Lewen de Mäkens noch alle.
Wir mahnen uns den Brudeball!
Un wenn se us den Ball nich gewen,
Denn will'n wi ihr den Mann wegnehmen,
Den will'n wi'n ihr verschenken.
Se fall da wol dran denken.

Un is der Ball von Asche,
So will'n wir uns wol wasche;
Un is der Ball von Golbe,
Denn will'n wir'n wol beholbe;
Un wenn de Kloeken klingen,
Denn will'n wi noch en's singen,
Un wenn de Berge stille stahn,
Dann will'n wi gleich weiter gahn,
Adje, adje, adje!“

über ihrem Grabe erhängt oder von Frauen, nachdem er zuvor gezeißelt oder mit kleinen Messern gestochen worden, über die Grenze der Bauerschaft getrieben, wo andere ihn mit gleicher Strafe empfangen.

Wie kam dieser Verfall? fragen wir mit Recht. Nicht zum geringen Teil ist er wohl auf das schlechte Vorbild der früheren Geistlichkeit zurückzuführen, immerhin wäre er bei einem reinen, sittlich strebsamen Klerus nicht geschehen. Unzählige Beweise dazu liegen uns vor, so daß die guten Vorbilder wie vereinzelte Sterne am Nachthimmel leuchten.

Im Jahre 1690 verboten die Landesordnungen die Spinnstuben mit den Worten: Es darf hinfüro bei 10 Goldgulden Strafe keiner in seiner Behausung zur Winterzeit halten und gestatten eine gemeine Spinn- und Kunkelstube, worin junges Volk die Zeit mit ärgerlichem Gewäsch, Gesang und Geberden zubringt. Manches Schöne voll Lust und Scherz mag in dieser prosaischen Ansicht des Gesetzgebers verflungen sein, meint klagend, wie wir sahen, der Historiker Wigand. Eins der alten westfälischen Spinnlieder mag hier seine Stelle finden:

„Spinn mine leuwe Tochter,
Sast hew'n ne nie Müssen.“
„Ach mine leuwe Meume,
Dann wol ik di wal küssen.
Kann man nich spinnen,
Mi swäret de Finger
Un döt mi so weh.““

„Spinn mine leuwe Tochter.
Sast hew'n ne nie Kleed.“
„Ach mine leuwe Meume,
Dat wör mi 'ne grote Freud,
Kann man nich spinnen,
Mi swäret de Finger
Un döt mi so weh.““

„Spinn mine leuwe Tochter,
Sast hew'n nien Haut.“

„Ach mine leiwe Meume,
De steit mi so gaub;
Kann man nich spinnen,
Mi swäret de Finger
Un döt mi so weh.“

„Spinn mine leiwe Dochter,
Sast hew'n jungen Mann.“

„Ach mine leiwe Meume,
De steit mi wal an.
Nu kann ik wal spinnen,
Nu swärt mi nin Finger,
Nu döt mi nig weh.“

Es erinnert dies an das:

Mäken wußt du frien?
Jo Moder, jo!
So nimm di enen Snider.
Ne, Moder, ne!
Snider hewen will ich nich,
Reinodel sämen kann ich nich,
Ne, Moder, ne!

Füchsen und Schneidern war man nicht hold. Im Norden
heißt es:

De Wind, de weihet,
De Hahne freiet,
De Bock sitt upen Tüne
Un plücket gäle Blumen.
Jäck sä, he soll mi ene don,
He sä, he woll mi Steene don,
Da namm ich minen witten Stock
Un slog en äwern kahlen Kopp,
Da rep he: Mester Jakob!
Do kamm de Mester Jakob nich,
Do kamm de grote Ziegenbock
Un stöbde mi düchtig an den Kopp.

Wie es bei Volksbelustigungen zunging, schilderte uns ein
Volkslied von Nordwestfalen, das auch Hartmann in seinen
„Bilder aus Westfalen“ mitteilt.

Bline Jost, de habb'n ne Deern,
De woll he von Harten gern
Bringen to den rechten Stand,
De von Gott is toerkannt.

Klecks de Schriewer de word ropen,
He quam mit dem Schriewtüg lopen,
Un he schrew wal in den Breef,
Wat de Deeren mit e kreeg:

Enen Pott un enen Schleef,
Sess Paar Lepels, krumm und scheef,
Enen Rock, sess Glen wiet,
O wat fröde sik dat Lüt!

Ene Kist' un enen Schrank,
Ene Tunn to'n Schwinedrank,
Twe ol Küssen, enen Böhl,
Segg ji Lü, was dat nich veel?

Rappel-Pappel hett de Pape,
He kam mit de Mönkeskappe,
Nam en old Katgissenboof,
Gew se een — twe — dre tohop.

Abens güng de Hochtüd an,
Frölik wören Fru und Mann,
Frölik wören alle Gäste,
De brade Herink was dat Beste.

„Jösten, schmeck es to, wo söte!“
„„Donnerhal, et is jo Kriede.““
„Jung, et is jo Brannewin
Un en Klütken Sucker drin.“

Uwe Hans, nu dull un dull,
Küsse sie Gretken, dat nich wull,
Bats! kreg he en up de Schnute:
„Sess' = Mar' = Josep, min Dg' is ute!“

Bürger schreibt, daß er den Stoff zu seiner „Lenore“ einem Volksliede entnommen habe, und in der That ist er in manchem derselben vertreten, so auch in dem westfälischen:

Wu mag denn wol min Krischian sin,
In Rußland oder Polen?

Ich wull mi wol den leitwen Schatz
Mit minen Thränen holen.
Keen Dag vergeit, ick denke dran,
Ich denk an minen Kriischian.

Nüchtern ist der westfälische Bauer wie kaum anderswo mehr. Leicht tröstet er sich bei Verlusten: Wat man nich kann ennern, mot man laten slennern. Als min Fru storwen wor, stunn ick enes Dags vör ehren Bedde mit ehr Morgensüppfen inner Hand wie süß wal; so drückt er seine Gefühle aus. Ein anderer sagte mir im gleichen Falle: Ich dachde, werst wal of awer dat neigste Endken komen.

Als ich einem ehrenwerten Bauern, der die sogenannten „Düwelssteine“ und einen „Hünenring nebst Hünengrab“ auf seinem Hofe verwertet hatte, jene zum Hausbau, diese zur Anlage einer Wiese, scherzweise sagte: Er habe seinen Hof dadurch entwertet, insonderheit, da nach dem Hünenringe seine Stätte ja genannt sei, deren Namen er also geschädigt habe, wurde er einen Augenblick unruhig, dann aber tröstete er sich mit dem oben genannten Sprichworte.

Nicht mit Obstbäumen, sondern mit Eichen bepflanzte der alte Wehrfeste seinen Hof. Das ist doch nicht praktisch, wird der geneigte Leser sagen. Scheinbar in der That nicht, allein nicht bloß der Mast wegen setzte der westfälische Bauer Eichen auf seinen Hofraum, denn ebenso wertvoll ist in dieser Hinsicht ja die Buche, nein, er wußte, daß jene, der Sitz des Donnergottes, eher vom Blitze getroffen werden, also das Haus mehr schützen als diese*).

Praktisch ist also der Bauer und daher hat die Lyrik in seinem Volksliede keinen Boden gefunden. Wenn er seine Gefühle ausdrückt, kleidet er diese, wie wir oben sahen, in ein hand-

*) Die Eiche soll, nach der Berechnung des Forstmeisters Fejn in Detmold, 54 mal mehr als die Buche und 15 mal eher als Nadelholz vom Blitze getroffen werden.

greifliches Bild. Dem Witze dagegen ist er sehr zugänglich. Scherz und Laune bilden das Gewürz seiner Dönkens. Diese hört er gern und in ihnen darf, ein Erbstück der alten Spinnstuben, das Erotische nicht fehlen. Das auch das Geld eine große Rolle spielt, geht aus dem bekannten Liedchen hervor:

Johänneken up'n Schonsteen sat
Un flicke sine Schoh,
Do quam so'n wacker Mäken
Un keek em niglik to.

Süh, Mäken, wenn du friggen wost,
Dann frigge du an mi,
Ik hew'n blanken Daler ok,
Den will ick giewen di.

O niem ne nit, o niem ne nit,
He het'n scheewen Faut.
De Daler matt, de Daler matt,
Dat ick'n nehmen mant.

Häufig schließt es auch:

Smer Salwe drup, smer Salwe drup,
Dann wert he wier gaud.

